Lüdenscheider Zeitung.

Amtlicher Anzeiger für den Kreis Altena.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage.
Preis pro Quartal frei ins Haus geliefert M. 1.50
Durch die Post bezogen: am Schalter abgeholt „ 1.50
Durch den Briefträger frei ins Haus gebracht „ 1.92

Anzeigen werden bis spätestens 9 Uhr Vorm. erbeten.
Preis für die 5 gespaltene Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamen 30 Pfg.
Die Expedition befindet sich: Friedrichstraße 91.

Druck u. Verlag von Tilgenkamp & Ruhl in Lüdenscheid.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Scaar in Lüdenscheid.

Nr. 137. **Mittwoch, den 14. Juni 1905.** **37. Jahrgang.**

Hierzu eine Beilage.

+ Zu den Friedensaussichten.

Der Flug der im fernen Osten aufgelassenen Friedenstaube wird in der gesamten Kulturwelt eifrig verfolgt, und es ist erklärlich, daß darüber das Interesse an den sonstigen großen internationalen Fragen stark zurücktritt. Optimistische und pessimistische Auffassungen über den Ausgang der Friedensaktion werden nun einander ablösen, und man darf sich gar nicht darüber wundern, wenn heute der Friedensschluß als unmittelbar bevorstehend, dagegen aber das Scheitern aller Verhandlungen gemeldet wird. Unter allen Umständen ist es als ein hoffnungsvolles Zeichen anzusehen, daß Rußland seine Geneigtheit zum Frieden offen kundgetan hat, während es bisher jeden Gedanken an eine Beendigung des Krieges ohne eigenen Waffenerfolg entrüstet zurückwies. Mögen ihm noch so milde Bedingungen von Japan auferlegt werden, das Zarenreich bleibt immer der unterlegene Teil, es hat nicht nur eine militärische Niederlage, sondern auch einen moralischen Zusammenbruch erlitten, und letzteren hätte man in Petersburg, wenn es möglich gewesen wäre, so gern durch die Fortsetzung des Krieges verkleistert. Wie gesagt, ist viel erreicht, daß am Zarenhofe an Friedensschluß gedacht wird, ohne daß Rußland bei der Stipulierung der Friedensbedingungen einen militärischen Erfolg in die Wagschale legen kann.

Wie es bei solchen Gelegenheiten immer geht, so zeigen viele sich heute schon ungeduldig darüber, daß die Vorverhandlungen nicht recht vom Flecke kommen, daß weder in Petersburg noch in Tokio die Genugtuung über die Friedensaussichten lauten Ausdruck findet. Allen diesen, die die Zeit nicht abwarten können, sei gesagt, daß noch viele Wochen, ja Monate vergehen werden, bis das große Werk geglückt ist, bis die Friedenspräliminarien als abgeschlossen zu betrachten sind. Schweigen jetzt wirklich die Kanonen — ob Japan schon bald einen Waffenstillstand bewilligt, ist noch sehr ungewiß — dann beginnt die schwierige Arbeit der Diplomatie, wobei sich auch die Großmächte zum Worte melden werden, deren Interessen bei den Abmachungen der beiden Staaten nicht verletzt werden dürfen und die sicherlich geneigt sind, durch einen moralischen Druck auf den Mikado allzu hochgespannte Forderungen der Japaner zu ermäßigen. Jedenfalls werden die Verhandlungen sehr langwierig sein, aber es steht zu hoffen, daß die bessere Einsicht in Petersburg die Oberhand behält und der Gedanke an den Friedensschluß mehr und mehr an Boden gewinnt. (Siehe auch Nachrichten unter „Krieg".)

Politische Rundschau.

Berlin, 13. Juni.

— Reichstagsersatzwahl. Aus Essen wird gemeldet: Die christlichsoziale Partei hat als Bewerber für das erledigte Mandat den evangelischen Arbeiterführer Franz Behrens-Rüttenscheid aufgestellt. — Man befürchtet aus dieser Kandidatur eine Erleichterung des Wahlkampfes für die Sozialdemokraten.

— Wie die Nationalzeitung vernimmt, beabsichtigt der Vizepräsident des Reichstages, Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Paasche, schon in den nächsten Tagen nach Deutsch-Ostafrika abzureisen, um verschiedene kolonialpolitische und kolonialwirtschaftliche Fragen an Ort und Stelle zu studieren.

Deutschland und Rußland.

Petersburg, 13. Juni. In dem Augenblick, wo von der Abwicklung des Krieges gesprochen wird, in welchem Deutschland gegenüber Rußland eine wohlwollende Neutralität gezeigt hat, tritt in manchen Preßorganen wieder eine mehr als unfreundliche Gesinnung gegen Deutschland hervor. Die Ernennung des Reichskanzlers v. Bülow zum Fürsten erklärt der Ruß für den Beginn einer neuen Aera in der auswärtigen Politik Deutschlands. Frankreich müsse nun nach Berlin gehen, und sobald Rußland seinen Kredit bei den Berliner Bankiers erschöpft habe, werde wohl auch das Liebäugeln mit dem östlichen Nachbarn aufhören, den Deutschland so gern im fernen Osten noch länger festhalten möchte. Der Wert der deutschen Freundschaft sei nun für jeden klar. Nach der Beendigung des Krieges gebe es für die russische Diplomatie nur einen Weg, nämlich den der Mobilmachung aller Slawen im Namen ihrer gemeinsamen Interessen. Weit giftiger schreibt Fürst Meschtscherski in seinem Tagebuche: Frankreich habe Delcasse gehen lassen, weil er allein von den französischen Ministern Rußland das Gesicht und nicht den Rücken zukehrte, wie nun fast alle Franzosen tun. Der „berühmte dynastische Freund Rußlands", sagt Meschtscherski, „der gleich Bismarck im türkischen Kriege von 1877 nicht aufhörte, Rußland zum Krieg gegen Japan zu drängen, beeilte sich, sobald Rußland in große Not geriet, ohne sich zu scheuen Vorteile aus den russischen Niederlagen zu ziehen, und indem er eine schnelle Wendung machte, Rußland sogar den Rücken zuzuwenden. Er nahm eine herausfordernde Haltung gegen Frankreich an, weil er dessen Verbündeten kraftlos wußte, und bezeugte den Japanern Ehrerbietung. Es war eine auffällige und demonstrative Verletzung der internationalen Etikette, daß Kaiser Wilhelm persönlich den japanischen Prinzen am Bahnhofe empfing, den Verbündeten Rußlands, den Fürsten von Montenegro dagegen durch einen Prinzen, die französische Abordnung gar nur durch einen General empfangen ließ. Diese unerhörte Tatsache beweist beredt genug, daß Kaiser Wilhelm Rußland gegenüber bereits zur Geringschätzung überging und wahrscheinlich alle ihm zu Gebote stehenden Luftbälge in Bewegung setzen wird, um seinen Verbündeten von der Nowoje Wremja und der Moskowskija Wjedomosti, Suworin und Gringmut, bei der weiteren Anfachung des Krieges mit Japan zu helfen und anderseits der Ehre eines Bündnisses mit Japan teilhaftig zu werden. Die Russen, die sich für Patrioten ausgeben und für die Fortsetzung des Krieges in Uebereinstimmung mit Kaiser Wilhelm stimmen, sollten sich doch fragen, ob die Russen in Rußland dasselbe wünschen können wie Kaiser Wilhelm". Zum Schluß dieser gegen Kaiser Wilhelm gerichteten Auslassung skizziert Meschtscherski sein politisches Programm also: Für die Wissenschaft und das Wirtschaftsleben brauche Rußland Europa, im übrigen habe es seine auswärtige Politik nur einzig und allein auf den Abschluß von Bündnissen mit Persien, China und Japan zu richten und sich um seine eignen innern Angelegenheiten zu kümmern. Weiter brauche Rußland nichts. Als Stimmungsbild der Kreise Meschtscherskis ist dieser Artikel nicht ohne Interesse. Die Furcht der Reaktionäre, daß sie schließlich doch einer Volksvertretung Rede und Antwort stehen müssen, hat sicherlich auch Meschtscherski bei seiner Auslassung beeinflußt. Man sucht einen Sündenbock und glaubt ihn in der deutschen Politik gefunden zu haben, obgleich man aus russischen Quellen schon genug über die Vorgeschichte des Krieges weiß, um auf die Urheber des Krieges hinweisen zu können.

Der russisch-japanische Krieg.

London, 13. Juni. Die Frage des Waffenstillstandes dürfte durch die Tatsache erklärt werden, daß, wie der Telegraph meldet, Linjewitsch von der japanischen Armee umzingelt (?) ist. Zum Bevollmächtigten Rußlands ist, einer Meldung der „Evening-News" aus Washington, Baron Posen, seitens Japans Baron Kanetso ernannt. Die japanischen Vorschläge werden ein unverkürzbares Mindestmaß darstellen und irgendwelche Abstriche jedenfalls ausgeschlossen sein.

London, 13. Juni. Aus der Mandschurei eingetroffene Depeschen lassen auf ein Anwachsen der japanischen Bewegung auf beiden Flügeln schließen. Diese Nachricht im Zusammenhang mit der Aeußerung der japanischen Regierung, sie wolle für den Augenblick keinen Waffenstillstand, macht es wahrscheinlich, daß es vor den Friedensverhandlungen noch zu einer Schlacht kommen werde.

Tokio, 13. Juni. Amtlich. Eine aus gemischten Streitkräften bestehende Truppenabteilung machte am Sonntag in den Gegenden von Yingescheng, Erhschihlipao und Schufangtai Angriffe auf die Japaner, wurde aber überall zurückgeschlagen; die entstandenen Verluste sind noch nicht festgestellt.

Tokio, 13. Juni. Hier sind Meldungen eingetroffen, wonach im Hafen von Wladiwostok noch 12 russische Schiffe, darunter mehrere Torpedoboote liegen.

Petersburg, 13. Juni. Die Meuterei auf Nebogatows Geschwader wird jetzt wieder abgeleugnet und Nebogatow wird als Feigling hingestellt. Zwar hat er durch die Uebergabe seiner Schiffe wohl 2500 Menschenleben erhalten, aber es wird jetzt erklärt, daß die Schiffe gar nicht umzingelt gewesen seien. Dem Verhalten Nebogatows wird das des Kapitäns 1. Klasse Vehr, des Kommandanten der „Osljabja", gegenübergestellt; Vehr kämpfte mit seinen Leuten bis zum letzten Augenblick: als das Schiff sank, schoß er sich eine Kugel durch den Kopf und ging mit der „Osljabja" unter.

Friedensvorbereitungen.

Petersburg, 13. Juni. Die Berichte des Generals Linjewitsch stimmten den Zaren wieder um, und die Kriegspartei gewann wieder die Oberhand.

Petersburg, 13. Juni. Das Staatsdepartement ist zwar in seinen Mitteilungen zurückhaltend, doch ist aus ihnen zu entnehmen, daß die einleitenden Zusicherungen Rußlands den Gedanken ausschließen, daß Rußland lediglich eingewilligt habe, zu hören, was Japan verlange, ohne sich selbst verpflichtet zu haben, in Unterhandlungen einzutreten.

Mailand, 12. Juni. Aus Tokio wird hierher gemeldet, die Japaner seien sehr mißtrauisch bezüglich des Erfolges der Friedensverhandlungen und würden eine Waffenruhe nur gewähren gegen Garantien, wie die Besetzung von Wladiwostok oder Beschränkung der Waffenruhe auf die Mandschurei und Fortsetzung des Kampfes um Wladiwostok.

Tokio, 13. Juni. Graf Okuma ist gegen den Waffenstillstand und sagt, der Krieg müsse energisch fortgesetzt werden. Takoshi will keinen Frieden, ehe nicht die Japaner auf russischem Boden stehen. Der beste Zeitpunkt sei, wenn Charbin, Sachalin und Wladiwostok genommen seien, ein allgemeiner Waffenstillstand dürfe nicht gemacht werden. Ein anderer Staatsmann betont, solange Rußland nicht vollständig niedergeworfen sei, sei der Zeitpunkt zum Frieden nicht gekommen.

London, 13. Juni. Wie hiesigen Blättern aus Washington gemeldet wird, ist als Ort der Friedensverhandlungen Mukden vorgeschlagen.

Washington, 13. Juni. Die Nachricht, daß der deutsche Kaiser auch darauf hinwirke, eine Verständigung zwischen Japan und Rußland herbeizuführen, bestätigt sich trotz aller Dementis.

London, 13. Juni. Der Petersburger Korresp. des „Daily Tel.", der mit hochgestellten Persönlichkeiten eine Unterredung über die japanischen Bedingungen hatte, schreibt: Falls die Bedingungen zu hart seien, könne von Frieden keine Rede sein, denn Rußland sei durchaus noch nicht kriegsmüde. Anstatt zum Beispiel zwei Milliarden als Kriegsentschädigung an Japan zu zahlen, wolle man sie lieber noch für die Kriegsführung ausgeben. Ebenso sei die Schleifung der Festung von Wladiwostok ausgeschlossen.

London, 13. Juni. Die offiziösen japanischen Blätter erklären, Rußland müsse seine Delegierten zum Friedensschluß ermächtigen; blos zur Information teile Japan seine Bedingungen keinesfalls mit. Ein Waffenstillstand sei ausgeschlossen, solange Rußland nicht die Hauptpunkte der Bedingungen Japans grundsätzlich angenommen habe.

Petersburg, 13. Juni. Die Neigung zum Frieden soll auf zwei Gründe zurückzuführen sein, einmal hat der Finanzminister einen Bericht erstattet, wonach er für den Fall der Fortsetzung des Krieges jede Verantwortlichkeit ablehnt, zweitens hat sich General Linjewitsch gezwungen gesehen, eine erhebliche Anzahl Soldaten und Offiziere, die gemeutert hatten, erschießen zu lassen.

Die Stimmung in Japan

gibt am besten folgendes Reutertelegramm aus Tokio vom 11. Juni wieder: „Die Japaner verhalten sich zur Friedensfrage nach wie vor zurückhaltend. Man scheint im Volke zu fürchten, daß, wenn Japan jetzt in einen Waffenstillstand einwilligt, es sich der Vorteile aus Togos Sieg und Marschall Oyamas günstiger Stellung begibt. Man empfindet, daß Togos Sieg die ganze russische Küste einem japanischen Einfall preisgibt, während Oyama in der Lage ist, Charbin und die Eisenbahn rasch zu erobern und Wladiwostok abzuschneiden. Man befürchtet auch, daß die Russen aus einem Waffenstillstand Nutzen ziehen könnten, um sich zu stärken, und die allgemeine Forderung geht deshalb dahin, daß Japan seine gegenwärtigen militärischen Vorteile sichern solle, bevor es in einen Waffenstillstand einwilligt."

Von Nah und Fern.

Braunschweig, 13. Juni. Der im Kreisgefängnis in Helmstedt wegen Diebstahls inhaftierte Arbeiter Heinrich Lipphardt machte am Sonnabendnachmittag einen Ausbruchsversuch. Da er indes das Freie nicht sofort erreichen konnte, so entspann sich zwischen ihm und dem ihn verfolgenden Gefangenenaufseher, sowie dem Gerichtsassessor Gerhard ein heftiger Kampf, bei dem Gerhard eine Reihe von Verletzungen davongetragen hat. Schließlich gelang es, des gefährlichen Menschen habhaft zu werden, und ihn in seine Zelle zurückzubringen, wo er sich einige Stunden später erhängte.

Braunschweig, 13. Juni. In der Kohlengrube bei Harbke wurden 5 Bergleute verschüttet. Sämtliche Leichen wurden geborgen.

Hannover, 13. Juni. Am ersten Pfingsttag mittag wies ein Schutzmann drei Gelegenheitsarbeiter, die in der Burgstraße skandalierten, zur Ruhe. Plötzlich stürzten die Raufbolde sich auf den Beamten und stachen ihn mit Messern nieder. Zwei der Täter konnten verhaftet werden, der dritte ist entkommen und bisher nicht ermittelt.

Otterndorf (Hannover), 13. Juni. In einem Forst bei Debstedt wütete gestern ein großer Waldbrand, der einen Schaden von etwa 30 000 Mk. anrichtete. Ein Mann ist in den Flammen umgekommen.

Leipzig, 13. Juni. Der hiesige ärztliche Bezirksverein hat sich für die Einführung eines obligatorischen freien Spielnachmittags in den geeigneten Schulen ausgesprochen.

Altorf, 13. Juni. Auf dem Faulen ist der Kunstmaler Meier aus Zürich in Gesellschaft von vier Züricher Herren verunglückt. Ein herabfallender Stein traf ihn am Kopfe, Meier stürzte ab und kam ums Leben.

Neckargartach (Württemberg), 13. Juni. In der letzten Nacht hat ein Bäckergeselle Bullinger, dessen Frau und ihr zweijähriges Kind ermordet.

Straßburg, 12. Juni. Bei der Uebung des hiesigen Trainbataillons auf dem Wallgraben in der Nähe des Kehler Tores versank Ende voriger Woche ein Soldat namens Keune in dem dort befindlichen, mit Kehricht überdeckten Morast und fand den Erstickungstod. Ein Kamerad, der ihn retten wollte, sank ebenfalls in den Sumpf und wurde nur mit Mühe gerettet. — In der Nähe von Spittel wurde der 60jährige Rentner Jakob Weingärtner an der Waldgrenze erschossen aufgefunden. Man nimmt an, daß Weingärtner, der die Feldjagd von Spittel gepachtet, das Opfer eines Wilderers wurde.

Wetter-Meldungen.

Düren, 13. Juni. Aus allen Ortschaften längs der Rur laufen Nachrichten über große Ueberschwemmungen nach einem mehrstündigen wolkenbruchartigen Gewitterregen ein. Alle Gebirgsbäche waren hoch angeschwollen und ganze Ortschaften, wie Kufferath, Gürzenich, Mariaweiler, bis zu einem Meter überschwemmt.

Trier, 13. Juni. Ein furchtbares Unwetter hat Stadtkyll in der Eifel heimgesucht. Die Kyll hat die Brücke weggerissen, ein Haus ist eingestürzt. Im benachbarten Hallschlag sind zwei Kinder ertrunken. In dem Moselort Bernkastel hat Hagelwetter die Weinberge stark geschädigt.

Köln, 12. Juni. Der beschleunigte Personenzug, welcher abends 8,07 Uhr von Trier hier eintreffen soll, kam gestern erst gegen 10 Uhr hier an. Ursache dieser Verspätung war ein Wolkenbruch, der gegen Abend in und um Station Jünkerath (Eifel) mit verheerender Ge-

walt gewirkt hat. Bei Station Hillesheim bemerkten die Reisenden tote Kühe und Hühner nebst den von der Wucht des Wassers fortgerissenen Ställen, auch eine abgerissene hölzerne Brücke. Auf Station Jünkerath mußte ein längerer Aufenthalt genommen werden, da die Geleise völlig unter Wasser standen. Man legte Bretter an die Wagentüren, damit die Reisenden in die Wartesäle gelangen konnten. Bei Station Lissendorf war wieder eine halbe Stunde Aufenthalt nötig, da die Gleise teils unterspült und teils durch angeschwemmtes Holz gesperrt waren.

Von anderer Seite wird zu dem Unwetter, das am Nachmittag des ersten Pfingsttages den Kreis Prüm heimsuchte, noch mitgeteilt, daß im Dorfe Hallschlag zwei Kinder ertrunken sind. In der ganzen, von dem Unwetter betroffenen Gegend, sind die Gärten und Felder vollständig zerstört. — Auf dem Wege von Daun nach Gerolstein wurden zwei Wanderer, ebenso in Luxemburg eine Anzahl Personen vom Blitze erschlagen.

Vermischte Nachrichten.

Von einer Dame, die es eilig hatte. Aus Weimar wird den L. N. N. geschrieben: Eine hübsche Geschichte von einem „eiligen Rezept" wird gegenwärtig hier kolportiert. Eine Dame, auf dem Weg ins Theater begriffen, spricht in einer Apotheke vor, gibt ein dringendes Rezept ab mit dem Hinzufügen, das Medikament brauche sie in der Nacht noch unbedingt, sie werde es nach Schluß des Theaters noch abholen. Vom Provisor nun darauf aufmerksam gemacht, daß nach den mit dem 15. April d. J. in Kraft getretenen neuen Bestimmungen über Apothekengebühren ein Medikament, das nach 10 Uhr abends abgeholt werde, mit 50 Pfg Aufschlag bezahlt werden müsse, erwiderte die schöne Leidende: „Na, dann werde ich es im Laufe des morgigen Vormittags abholen lassen." Sprach's und rauschte mit ihrer schweren Krankheit in die Komödie.

Auspeitschungen im „Lande der Freiheit". Die neunschwänzige Katze hat in Amerika ihren Einzug gehalten, und das von Gesetzes wegen. Nach einem Telegramm aus Portland (Oregon) erhielt Charles Mac Ginty, der erste Mann, der nach den Bestimmungen des Gesetzes über die Mißhandlung von Ehefrauen zur Auspeitschung verurteilt wurde, zwanzig Schläge mit der sogenannten „neunschwänzigen Katze" aufgezählt. Alle zwanzig Schläge wurden mit einer solchen Heftigkeit geführt, daß das Blut spritzte. Nach dem letzten Schlag wurde Mac Ginty bewußtlos. Die Ehe von Mac Ginty wird nun natürlich ideal werden.

Aus Westfalen und Rheinland.

× **Iserlohn,** 13. Juni. Ein heiterer Vorfall ereignete sich am 1. Pfingsttag auf der Strecke Iserlohn-Letmathe. Ob es Vergeßlichkeit oder Pfingststimmung war, der Zug, der um 7,48 Uhr von Iserlohn abfährt, fuhr anstatt auf der Station Dechenhöhle zu halten, an derselben vorbei und bequemte sich erst, durch Spaziergänger aufmerksam gemacht, auf freiem Felde zu halten. Trotz aller Mühe konnte er wegen der Steigung nicht zurückfahren und mußten die Passagiere, welche auf Station Dechenhöhle aussteigen wollten, auf Schusters Rappen ihrer Behausung zuwandern. Erst dann dampfte das Zügle gemütlich weiter.

Dortmund, 13. Juni. Von Wilddieben angeschossen wurde am zweiten Pfingsttage in Merklinde der Sohn des Brennereibesitzers Aug. Büchter. Der junge Mann hatte eine Person überrascht, die im Walde einen Hasen geschossen hatte. Auf die Aufforderung, stehen zu bleiben, drehte sich der Wilddieb um und feuerte auf Büchter mehrere Schüsse ab, die ihn schwer verletzten. Der Täter ist in Begleitung mehrerer Personen entkommen.

Bochum. 13. Juni. Die Polizeiverwaltungen von Bochum, Herne und Wanne haben in den Wirtschaften die Plakate, die zum Boykott gegen verschiedene Brauereien aufforderten, beschlagnahmt. Dagegen hat die Boykottkommission der freien Gewerkschaften Beschwerde bei dem Regierungspräsidenten eingelegt.

Elberfeld, 13. Juni. Zwei internationale Einbrecher, die in das Juwelengeschäft von Krall auf dem Wall eingebrochen waren, wurden in der vergangenen Nacht von der Polizei festgenommen. Die beiden hatten bereits ein großes Loch von dem ersten Stockwerk aus in den Geschäftsraum gebrochen, durch das einer hinabgestiegen war, als sie von der Polizei überrascht und ohne Gegenwehr festgenommen wurden. Es sind der 27jährige Größchen aus Köln und der 23jährige Szosdsack aus Danzig. Die Einbrecher haben bereits eingestanden, daß sie in den letzten Wochen größere Juwelen- und Uhrendiebstähle verübt haben. In Köln wurden sie während des letzten Karnevals von der Polizei in einer Droschke erkannt und verfolgt. Sie sprangen aber aus dem Wagen und entkamen, wobei sie die in Berlin erbeuteten Sachen in der Droschke zurückließen.

Recklinghausen. 13. Juni. Am Sonntag morgen wurde in Disteln der Musketier Biewald vom Inf.-Reg. 154 ermordet aufgefunden. Die Leiche wies schwere Messerstiche am Kopf und Hals auf. Biewald, ein Pole von Geburt, hatte einen Transport geführt und sich dann zu Besuch bei Verwandten nach Disteln begeben, wo er am Samstag abend mit mehreren anderen Polen in Streit geriet. Es sind bereits einige Verhaftungen vorgenommen.

Bergneustadt, 13. Juni. Ein Unglück passierte gestern morgen den Gebrüdern H. von hier beim Böllerschießen. Aus unaufgeklärter Ursache explodierte der Pulversack und der eine der die Böller bedienenden H. erhielt dabei an Kopf und Brust gefährliche Brandwunden; er mußte ins Krankenhaus gebracht werden, während der andere Bruder mit leichteren Verletzungen am Kopfe davonkam.

Ohligs, 13. Juni. In einer offenen Badeanstalt zu Tränk bei Landwehr ertranken gestern zwei 22 bis 25 Jahre alte Leute, die Brüder Peters aus Ohligs. Der jüngere war als Soldat auf Urlaub zu Hause. Da beide schwimmen konnten, nimmt man an, daß einer einen Herzschlag erlitten und den anderen, der ihm zu Hülfe kommen wollte, mit in die Tiefe gezogen hat.

Aachen, 13. Juni. Am Pfingstsonntag mittag zerstörte hier ein Großfeuer einen erheblichen Teil der Tuchfabrik von Johann Erckens Söhne in der Bendstraße. Eine Menge Garn und halbfertiger Tuche wurde teils durch Feuer, teils durch Wasser zerstört. Der Schaden beträgt nach oberflächlicher Schätzung etwa 100 000 Mark.

Emden, 12. Juni. Die Ehefrau De Bur in Fedderwardergroden im Jeverschen wurde, im Bette liegend, ermordet, wahrscheinlich von ihrem eigenen Gatten.

Etwas über den amerikanischen Arbeiter.

In der Sitzung des Vereins zur Förderung des Gewerbefleißes in Berlin hielt Regierungsbaumeister Dinglinger einen interessanten Vortrag über das Leben der amerikanischen Arbeiter. Dinglinger hatte es sich während seiner ein Jahr umfassenden praktischen Tätigkeit in einer amerikanischen Lokomotivenfabrik zur Aufgabe gemacht, den Bedingungen nachzuforschen, die dem amerikanischen Arbeiter den Ruf größerer Leistungsfähigkeit gegenüber dem europäischen Arbeiter eingebracht haben. Dabei handelt es sich nicht um den ungelernten Arbeiter, sondern um den Handwerker, den gelernten Arbeiter. Nach der Ueberfahrt wurde Dinglinger in den Schenctady Lokomotive Works, die im Jahre 1902 mit ungefähr 4000 Arbeitern 450 große Lokomotiven geliefert hatten, nicht als Volontär, der drüben zumeist nur als Umhergucker und Nichtstuer angesehen werde, sondern als Arbeiter angenommen und war in verschiedenen Werkstätten drei Monate tätig. Der Direktor der Fabrik kümmerte sich bei seinem täglichen Rundgange nur um die Arbeit, wenig um die Arbeiter. Der Betriebsingenieur übergab den zugelassenen deutschen Arbeiter einfach dem Meister einer Werkstätte, zunächst der für Lokomotivzylinder. Ankleideräume und viele Dinge, die unsere Gewerbepolizei streng verlange, würden dort für überflüssigen Luxus gehalten; nur auf gute Luft in den Arbeitsräumen, soweit dies in neuen Fabriken möglich sei, gute und gerechte Behandlung und auf hohe Löhne werde von den Arbeitern gesehen. Dabei werde von den amerikanischen Fabriken besonderer Wert darauf gelegt, die Arbeiter anzustacheln, um die Ware so schnell wie möglich hinauszubringen und die Anlage möglichst auszunützen. Neben Stunden- und Akkordlohn, neben dem Prämiensystem wurde besonders die Kontraktarbeit dahin erläutert, daß ein Vorarbeiter, der Kontraktor, für ein Stück Arbeit, die er gegen eine festgesetzte Geldentschädigung für einen bestimmten Termin fest übernimmt, verantwortlich gemacht werde, sich selbst für seine Kolonne Leute aus dem Arbeiterpersonal heraussuche und sie je nach ihrer Leistung besolde, um mit durchgeführter Arbeitsteilung die Sache auf dem schnellsten Wege fertigzustellen. Der tägliche Arbeitslohn betrage gewöhnlich mindestens 5,50 *M*. Davon müßten die kräftigen Mahlzeiten bestritten werden, zu denen übrigens Kaffee, Tee oder Wasser und nur sehr selten alkoholische Getränke genossen würden. Dazu kämen Wohnung, die Beiträge zu den Unions, die Versicherung gegen Krankheit, Unfall, Invalidität und Alter und die Sparkassenbeiträge. Daher komme es, daß die amerikanischen Arbeiter trotz der doppelt so hohen Löhne wie in Deutschland doch nicht erheblich besser als unsere Arbeiter gestellt seien, da der Lebensunterhalt im allgemeinen das Anderthalbfache des unserigen betrage und die genannten Ausgaben dazu kämen. Das Ideal des Arbeiters sei der Besitz eines eigenen Heims, eines zweistöckigen Holzbaues, von dem ein Stock vermietet werden könne. Redner kam zu dem Schlusse, daß hauptsächlich vier Punkten die große Leistungsfähigkeit der amerikanischen Werkstättenarbeiter zuzuschreiben sei: einer guten Arbeitsteilung, der Ausnutzung jedes Mannes am richtigen Platze, gesunder Lebensführung mit kräftigem Essen unter Vermeidung alkoholischer Getränke und endlich der ständigen guten Erholung, die dem Körper des Arbeiters durch den freien Samstagnachmittag zuteil werde.

Lokale Nachrichten.

Mitteilungen von lokalem Interesse sind der Redaktion stets willkommen und werden entsprechend vergütet

Lüdenscheid, 14. Juni

(p) **100 M. Belohnung** hat die Postverwaltung ausgesetzt für die Ermittelung der Diebe, welche in der Umgebung von Hagen, neuerdings zwischen Hagen-Hohenlimburg und Hagen-Vorhalle, die Drahtdiebstähle aus den Fernsprechverbindungsleitungen ausführen. Es handelt sich anscheinend um eine Bande von Dieben.

Sommersprossen.

Ein Merkwort für unsere Damen.

Von Dr. **Fritz Maurer.**

(Nachdruck verboten.)

Vom alten Dessauer, dem rauhen, aber hochverdienten Feldmarschall des Soldatenkönigs Friedrich Wilhelms des Ersten von Preußen erzählt der Treppenwitz der Weltgeschichte, daß er sich in seinen Jugendjahren einmal das Gesicht mit einer Speckschwarte eingerieben und sich hierauf in die brennende Sommersonne gelegt habe, um sich auf diese Weise den martialischen, braunen Teint eines richtigen Eisenfressers zu erwerben, nach dem der ungestüme leidenschaftliche Knabe heiß begehrte. Unsere Damen sind anderer Ansicht, als der alte Kriegsheld. Obwohl manchem Frauenantlitz nach dem Urteile eines unverdorbenen Schönheitssinns der Anflug eines gesunden Lorauns, das im Sonnenschein, bei Wind und Wetter erworben wurde, besser stehen würde, als mondsüchtige Blässe und Morbidezza, fürchtet das schwächere Geschlecht, mehr als ihm gut ist, das Sonnenlicht, weil es den Teint verdirbt. Man meidet die Strahlen des Tagesgestirns und macht sich ein bleichsüchtiges Ideal von Frauenschönheit zum Muster, wie es vielleicht, wenn Viktor von Scheffel als Gewährsmann gelten darf, dem Jerusalemfahrer Ott-Heinrich dem Pfalzgraf vom Rheine vorgeschwebt haben mag, als er seinem sparsamen Kanzler Mückenhäuser seine Reiselust mit den Worten motivierte:

„Viel schöner und lilienweißer
Schaun dorten die Jungfrauen drein;
O Kanzler, o Mückenhäuser
Zehntausend Dukaten pack ein."

Tausende von jugendfrohen Studenten singen alljährlich das kecke, übermütige Lied, ohne zu bedenken, daß einem Dichter nicht immer zu trauen ist, daß er vielmehr oft ein unsicherer Gewährsmann ist, der sich einem Reime, einem originellen Gedanken zu liebe zuweilen auch einen Seitensprung von der haarscharfen, mathematisch genauen Linie der lauteren Wahrheit erlauben darf. Hier aber sind die philisterhaften Zweifel an des Dichters Wort vollauf gerechtfertigt. Wo des Südens Sonne fast senkrecht seine glühenden Pfeile auf Mutter Erde hinabsendet, ist es mit der Lilienweiße der Frauen und Jungfrauen so la-la! Und auch in unserem kühlen Norden genügen die kurzen Zeiten des Jahres voll Wärme und Sonnenlicht dazu, daß der wenig galante Gott Helios manchem in tadelloser Weiße prangenden Gesicht den verhaßten und gefürchteten Stempel aufgeprägt, so man Sommersprossen nennt.

Man darf es denjenigen Damen, auf deren Gesicht alljährlich im Frühjahr die im Herbst verschwundenen bräunlich-gelben Flecken auftauchen, nicht verargen, wenn sie sich bitter beschweren und beim Apotheker und Drogisten einen Sturmlauf auf übrigens recht zweifelhafte kosmetische Mittel unternehmen, die den Schaden beseitigen sollen; denn der Trost, daß die Sommersprossen mit den edlen Eigenschaften des Weibes nichts zu tun haben, ist ebenso mager, wie die sprichwörtliche Traubenweisheit des Fuchses. Dem Manne verschlägt es ja nichts, wenn er just das Gegenteil des Adonis ist, falls nur sonst seine Eigenschaften die Feuerprobe bestehen. Ja, man kann sogar mit einigem Rechte behaupten, daß gerade die häßlichsten Männer der Weltgeschichte sozusagen bei den Frauen Hahn im Korbe gewesen sind. Anders aber liegt der Fall bei den Frauen. So lächerlich es ist, wenn ein Mann, der den goldechten Wert eines Frauenherzens erkannt, sich durch einen geringfügigen und obendrein auch nur temporären Schönheitsfehler von gewissen, vielleicht sein höchstes Erdenglück inaugurierenden Schritten abhalten ließe, so gibt es doch auch solche Käuze, die im übrigen sehr ehrenwerte Charaktere sein können. Die Damen aber, denen diese Schwächen des männlichen Geschlechts wohlbekannt sind, besonders die ledigen, aber auch die verheirateten, bei denen die Akten über das Thema Sommersprossen als irrelevant längst geschlossen sein sollten, sind einig in dem leider nur zu oft wirkungslosen Kriegsruf „Fort mit den Sommersprossen".

Daß die Kosmetik bei Sommersprossen so geringe Erfolge erzielt, hat allerdings triftige Gründe. Sie sind nämlich ein Schönheitsfehler, zu dem die Disposition bei den damit behafteten mit dauernder Hartnäckigkeit fortbesteht. Ebenso wie bei vielen Menschen trotz peinlichster Zahnpflege die Zähne schon in jugendlichen Jahren hohl und brüchig werden, wobei übrigens der Mangel an widerstandsfähigen Zähnen sich oft durch Generationen in einer Familie vererbt, ebenso wie das frühzeitige Ausfallen der Haare in vielen Fällen ein Konstitutionsfehler ist, den die meisten vernünftigerweise als etwas unvermeidliches und unaufhaltsames mitnehmen, ebenso sind auch die Sommersprossen nicht ein durch den Sonnenbrand in jedem Jahre neu hervorgerufenes Uebel, sondern das immer wiederkehrende Endergebnis einer vorhandenen Disposition zur Ablagerung von Pigment in den obersten Hautschichten.

Eine solche Disposition ist so ziemlich bei allen Menschen vorhanden. Wer sich anhaltend in frischer Luft bewegt und Wind und Wetter trotzt, nimmt, auch wenn die Haut wenig von direktem Sonnenlicht getroffen wird, eine bräunliche Gesichtsfarbe an, weil die Blutzirkulation im Körper sich ungeheuer hebt und bei der Durchflutung der Kapillargefäße mehr Blutfarbstoffe abgelagert werden als der Körper normaler Weise aufzulösen und wegzuschaffen vermag.

Vollzieht sich die Bräunung gleichmäßig, so wird auch von den davon betroffenen Damen nicht allzuviel dagegen eingewendet. Wehe aber, wenn die Pigmentablagerung in zahlreichen, kleinen, aber scharf umschriebenen Bezirken stattfindet, während die dazwischen liegenden Hautpartien hell bleiben. Dann sind eben die gefürchteten Sommersprossen da und es beginnt die sehnsüchtige Ausschau nach allem, was Abhilfe zu schaffen verspricht. Dabei trägt aber doch der Sommer nur zu einem kleinen Teil die Schuld, insofern, er die Sommersprossen, die auch im Winter vorhanden, aber stark abgeblaßt waren, nur wieder stärker hervortreten läßt. Und das Mittel, das aus der Geheimküche der Kosmetik hervorgegangen ist und aus den oben angeführten Gründen auch bei unvorsichtiger Anwendung nicht im stande sein soll, Schaden anzurichten, soll nun auf einmal die bräunlichen Tuppen beseitigen, die für die mit ihnen behaftete Person wegen ihrer körperlichen Anlage ebenso natürlich sind, wie für alle Menschen Drüsenabsonderung, Haarwuchs und andere allgemeine Körperfunktionen.

Wer an Sommersprossen leidet, darf deshalb von den verschiedenen, fertigen, mit hochtönenden Worten angepriesenen Mitteln nicht allzuviel erwarten. Besser kommt er jedenfalls weg, wenn er nach dem alten Erfahrungsgrundsatz „Principiis obsta" handelt und nach Möglichkeit dem starken Hervortreten der Flecken vorbeugt. Hierzu gehört zunächst, daß man das Gesicht nicht ohne zwingenden Grund dem starken Sonnenlicht aussetzt, sondern durch Schirm, Schleier und breitrandige Hüte schützt. Fast ebenso wichtig ist es aber, das Gesicht auch möglichst kühl zu halten und starken Blutandrang nach dem Kopfe zu vermeiden. Uebermäßige Erhitzung befördert also ebenso die Entstehung von Sommersprossen wie enge Einschnürung des Halses durch Kragen und sonstige, enganliegende Kleidungsstücke. Man muß es aus demselben Grunde vermeiden, die Gesichtshaut allzu energisch mit sehr kaltem Wasser zu behandeln oder gar stark zu frottieren, weil dadurch die Blutzirkulation unnötig vermehrt werden würde. Ja selbst einer Verlangsamung des Stoffwechsels, wie sie bei Personen mit sitzender Lebensweise, die obendrein wenig Speise und Trank zu sich nehmen gewohnt sind, fast immer an der Tagesordnung ist, muß durch eine laxierende Diät und andere milde wirkende Hilfsmittel nachgeholfen werden. Personen mit sehr empfindlicher Haut tun gut, wenn sie die Absonderung der Talg- und Schweißdrüsen mit Wattebäuschen und weichen Leinwandläppchen mehrmals täglich vom Gesicht entfernen. Anderen hilft es wieder etwas, wenn sie das Gesicht wiederholt auf einige Zeit mit dunklen Stoffen bedecken, die in kühles Wasser getaucht sind.

Läßt sich mit diesen Mitteln die Farbe der bereits entstandenen Sommersprossen kaum je zerstören, so gelingt dies jedoch mit anderen ätzenden Substanzen, deren Wirkung zum Teil auch darauf beruht, daß die ganze Epidermis einschließlich der darunter liegenden, pigmenthaltigen Schicht abgestoßen wird. Hierzu gehören zunächst verschiedene organische Säuren, wie Citronen- und Salicylsäure, besonders aber die im Apothekerlatein als Acidum aceticum aromaticum bekannte parfümierte Essigsäure, die mit präzipitiertem Schwefel zu einer Paste angerührt wird, mit der man das Gesicht bestreicht. An Wirksamkeit werden derartige säurehaltige Mittel aber weit übertroffen von denjenigen, in denen sich Quecksilbersalze befinden. Einige von ihnen, wie das Liquor Gorolandi oder „Hebras orientalisches Wasser" oder weiße Präzipitatsalbe erfüllen mit Sicherheit ihren Zweck, verhindern aber doch nicht auf alle Zeit die Wiederkehr der Sommersprossen. Wer sich ihrer, vor allem aber der Sublimatlösungen durchaus bedienen will, sollte sich immer vor Augen halten, daß er sich durch unvorsichtigen Gebrauch, bei dem die Schleimhäute und die Augen in Gefahr sind, mit dem Mittel in Berührung zu kommen, schwer schädigen kann und daß er solche Mittel, um sich vor unangenehmen, strafrechtlichen Konsequenzen zu schützen, auf jeden Fall so aufbewahren muß, daß kein Unbefugter zu ihnen gelangen kann.

Das Volk weiß natürlich wie immer, so auch hier viel besser als Aerzte und Chemiker, was gegen Sommersprossen frommt. Maientau und Maienregen, das Wasser des geschmolzenen Märzenschnees, der Milchsaft der Wolfsmilch und Wasser, in der Charfreitagsnacht aus dem Bach geschöpft, sollen Wunderdinge tun. Hiermit gelangen wir schon zu jenen Mitteln, wie sie Mephistopheles im zweiten Teil des „Faust", der sommersprossigen Blondine „dem leuchtend Schätzchen, im Mai gelupft wie eure Panterkätzchen" anempfiehlt, indem er folgendes Rezept gibt:

Nehmt Froschlaich, Krötenzungen, cohobiert
Im vollsten Mondlicht sorglichst destilliert,
Und, wenn er abnimmt, reinlich aufgestrichen —
Der Frühling kommt, die Tupfen sind entwichen.

Jenseits dieser Anweisung kommen wir jedoch einerseits zu Mitteln, deren bloße Namen schon so anstößig sind, daß sie hier nicht wiedergegeben werden können, anderseits aber in das Gebiet der Dichtkunst. Von allen deutschen Dichtern ist es Rückert am besten gelungen, die Sommersprossen in Versen zu verherrlichen. Daß Dichter dabei kleine Bosheiten nicht unterlassen können, beweist Rückert selber, wenn er folgendes der Angedichteten wünscht:

Sproßte doch für jeden Kuß,
Den dir raubt ein Geckchen,
Gleich der Sünde auf dem Fuß
Dir ein Sommerfleckchen!
Weil die Mädchen eitel sind
Und die Flecken hassen,
Würdest du, mein schönes Kind
Fein das Küssen lassen!

(i) **Wilddiebereien und kein Ende.** Am 2. Pfingstfeiertage wurde von Spaziergängern in einem Walde bei Homert ein in einer Rehschlinge verendetes Reh gefunden. Ein in der Nähe wohnender Förster wurde benachrichtigt; als er jedoch an der Fundstelle erschien, war das Reh spurlos verschwunden. Man glaubt aber, den Wilderern auf der Spur zu sein. Hoffentlich gelingt es bald, sie zu erwischen. Vor kurzem wurden auch in einem Walde der Gemeinde Hülscheid Ueberreste von einem verendeten Reh gefunden.

(·) **32. Verbandstag Rheinisch-Westfälischer Konsumvereine.** Am 17. und 18. d. M. findet im großen Saale des Lüdenscheider Konsumvereins der 32. Verbandstag Rheinisch-Westfälischer Konsumvereine statt, zu dem eine große Anzahl Verbandsvereine ihre Vertreter angemeldet haben. Außer dem Anwalt des Allg. Verbandes deutscher Schulze-Delitzscher Genossenschaften, Herrn Dr. Crüger-Charlottenburg sowie des Verbandsrevisors Herrn R. Michelmann aus Blankenburg, wird auch ein Kommissar der Königl. Regierung in Arnsberg sowie Vertreter der hiesigen Handelskammer, der Handwerkskammer zu Arnsberg usw. den Verhandlungen, denen eine außerordentlich reichhaltige Tagesordnung zugrunde liegt, beiwohnen. Mit dem Verbandstage ist eine von einer Anzahl Verbandsvereinen veranstaltete Warenausstellung verbunden, die sicherlich allen Besuchern Anregung und Interesse bieten wird. Eingeführte Mitglieder anderer Genossenschaften und Freunde des Genossenschaftswesens sind zu den Verhandlungen willkommen.

Aus dem Kreise Altena.

Kierspe, 13. Juni. Wie der „Halv. Ztg." mitgeteilt wird, ist eine Familie aus hiesiger Gemeinde in tiefe Trauer versetzt. Ein Sohn derselben, der beim 15. Train-Bataillon in Straßburg seiner Militärpflicht genügt, soll bei einer Uebung in einen Sumpf geraten und darin versunken sein. Als man ihn später ans Tageslicht beförderte, war der Tod bereits eingetreten. (S. „Straßburg" unter „Von Nah und Fern".)

Gerichtssaal.

Bochum, 13. Juni. In den Jahren 1903 und 1904 bereiste der Manufakturist Theodor Probst als Wunderdoktor Westfalen und Rheinland. Er suchte kranke Frauen auf, denen er zu hohen Preisen ein „Medikament" aufschwätzte. Probst wurde dieserhalb wegen Betruges von dem Schöffengericht Herne zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. Gegen das Urteil legte er Berufung ein, so daß sich die Strafkammer Bochum heute mit dem Schwindler zu beschäftigen hatte. Der Angeklagte verbüßt gegenwärtig eine längere Gefängnisstrafe wegen Urkundenfälschung. Auf seinen Reisen suchte er kranke Frauen ausfindig zu machen, denen gegenüber er sich als Dr. Becker, Assistenzarzt des berühmten Professors N. N., ausgab, und als solcher Vertrauen fand. Probst verkaufte den Frauen Flaschen mit „heilkräftiger Flüssigkeit" für 4,50 bis 8 Mark und versprach ihnen volle Heilung innerhalb 2 Monaten und 14 Tagen. Die Flüssigkeit bestand aus Oel und Jerusalemer Balsam. Ein Dutzend Flaschen erstand der Schwindler in einer Essener Drogerie für 1,50 bis 1,80 Mark. Wohl in den meisten Orten Westfalens und Rheinlands hat „Dr. Becker" seine Wunderkuren ausgeübt, bis er in Baukau der Polizei in die Hände fiel. Die Strafkammer hielt das von dem Schöffengericht in Ansatz gebrachte Strafmaß für zu milde und erkannte auf drei Jahre und drei Monate Gefängnis.

Kleines Feuilleton.

Weichliche Erziehung.

Folgende beachtenswerte Ausführungen finden sich in der neuesten Nummer der praktischen Wochenschrift „Fürs Haus". Die größte elterliche Segnung ist eine ernste, strenge, auf Tauglichkeit für das Leben hinarbeitende Erziehung. Durch stete Gewöhnung an einen einheitlichen, kräftigen Willen kann frühzeitig der Grund zur Bildung eines festen bestimmten Charakters gelegt werden, hingegen eine verweichlichende Pflege des Gefühls in den meisten Fällen schwache Früchte trägt. Ein Fehler, der in dieser Beziehung oft beobachtet werden kann, ist, Kindern bei jedem Mißbehagen, bei jedem kleinen Unfall eine allzu zärtliche Teilnahme entgegenzubringen. Durch Mitleid wird das Kind, anstatt von seinem Unglück abgelenkt zu werden, nur im Glauben an dasselbe bestärkt. Seine Einbildungskraft läßt es ihm schlimmer erscheinen, als es in Wirklichkeit ist. Und welche Macht vermag die Einbildung nicht auf das menschliche Leben auszuüben! Eine im schwachen Anfang begriffene Krankheit wird durch sie oftmals wirklich herbeigeführt. Außerdem werden durch das Mitleid jene weichlichen, süßlichen Gefühle geweckt und genährt, die den Willen gänzlich untergraben und ein gesundes Empfinden nicht aufkommen lassen. Ein paar ernste, kräftig gesprochene Worte, die das Kind auf seine Energielosigkeit und die Geringfügigkeit seines Unfalls hinweisen, wirken oft Wunder. Der stärkere Wille des Erziehers wirkt belebend auf den schwachen des Kindes ein und vermag dessen krankhafte Gefühle mit der Zeit zu besiegen. Kinder, die jene ungesunde Weichlichkeit im Elternhaus nie kennen lernten, sondern stets mit gewissenhafter Strenge erzogen wurden, sind den verderblichen, Mut und Willen schwächenden Empfindungen meist überhaupt nicht mehr ausgesetzt. Sie sind frühzeitig für die Härten gestählt worden, die ihnen das Leben einmal bringen kann.

Das Händeschütteln — eine Gefahr für die Gesundheit.

Daß das massenhafte „Händeschütteln" eine lästige und unter Umständen sogar gefährliche Sitte ist, wissen prominente Beamte und besonders der Präsident der Vereinigten Staaten aus eigener Erfahrung. Wer dazu verurteilt wird, seinen geliebten Mitbürgern und Mitbürgerinnen stundenlang die Hand zu drücken, fühlt sich, wenn die Prozedur zu Ende ist, körperlich und seelisch ermattet, wenn er nicht gar wochenlang ein Reißen im Arm verspürt, als hätte er den schönsten Rheumatismus. Jetzt aber hat ein Gelehrter in Brüssel sogar die Entdeckung gemacht, daß man sich durch das Händeschütteln allerhand ansteckende Krankheiten zuziehen kann. Wenn zwei Menschen einander die Hand zum Gruße reichen, so überträgt der eine auf den anderen Tausende von Mikroben; denn nach der Entdeckung jenes Brüsseler Gelehrten sitzen auf jedem Quadratzoll der menschlichen Hand ungefähr 80 000 Bazillen der verschiedensten Art, die nur darauf lauern, ein neues Feld ihrer unheilvollen Wirksamkeit zu erobern. Freilich nicht jede Hand ist so gemeingefährlich. Holde Mägdlein z. B. sollen an beiden Händen nicht mehr als 40 000 bis 50 000 Mikroben tragen. Man riskiert also nicht viel, wenn man mit ihnen einen freundlichen Händedruck tauscht. Sie dagegen sollten Männern gegenüber auch in dieser Hinsicht sehr vorsichtig sein. Der Brüsseler Gelehrte hat nämlich nachgewiesen, daß Aerzte, Wurstmacher, Gerber und Lederfabrikanten in ihren Händen geradezu Bazillenherde züchten, woraus hervorgehe, daß eine junge Dame, die auf ihre Gesundheit hält, sich immer erst vergewissern sollte, daß der Jüngling, dem sie die Hand zum Gruße reicht, kein Chirurg oder kein Wurstmacher ist. Um ganz sicher zu gehen, sollte sie keiner anderen Mannsperson gestatten, ihre Hand festzuhalten, als einem Metallarbeiter. Die Metallarbeiter nämlich sind in ihren Handflächen fast völlig mikrobenfrei, da ihre Beschäftigung eine „antiseptische Oxydierung" bewirkt. Diese hochwichtige Entdeckung des Brüsseler Gelehrten wird dazu beitragen, der Sitte des Händeschüttelns, die ohnehin schon sehr in Mißkredit geraten ist, völlig den Garaus zu machen oder die Mode des Handschuhtragens zu rechtfertigen.

Telegramme.

Berlin, 14. Juni. (Privat.) Der „Berliner Lokalanz." erfährt aus Petersburg: Bei dem Kabinettsrat am 6. ds. Mts. in Zarskoje Selo waren für die Fortsetzung des Krieges Großfürst Nicolai Nicolajewitsch, Kriegsminister Sacharow und General Griepenberg, gegen die Weiterführung des Feldzuges die Großfürsten Wladimir, Alexis und Alexander Michaelowitsch und Marine-Minister Avelan. Der Zar sprach seine Ansicht nicht aus.

Athen, 14. Juni. Der frühere Ministerpräsident Delijiannis erhielt vor dem Portal der Kammer einen tödlichen Messerstich in den Unterleib. Der Täter wurde verhaftet.

Athen, 13. Juni. Als heute Delijiannis die Deputiertenkammer betrat, brachte ihm ein Mann namens Gherakiris, ein berufsmäßiger Spieler, einen Messerstich in den Unterleib bei. Die Verwundung ist sehr schwer. Der Täter ist festgenommen worden; die Volksmenge wollte ihn lynchen. In Athen herrscht große Aufregung. Delijiannis ist heute Abend seiner Verletzung erlegen.

Athen, 13. Juni. Der Mörder Delijiannis, der wegen Tötung seiner eigenen Frau zu 18 Jahren Gefängnis verurteilt worden war, erklärte, er habe sich an Delijiannis wegen der vor einiger Zeit von diesem herbeigeführten Schließung der Spielhäuser rächen wollen. Die Minister halten heute Abend eine Beratung ab. Der König ist von seinem Landaufenthalte nach Athen zurückgekehrt.

Athen, 14. Juni. Der König betraute mit der Leitung des Ministeriums des Innern den Finanzminister Gonnarakis. Die Beerdigung Delijiannis, der auf Staatskosten bestattet wird, findet am Freitag statt. Ueber den Vorgang bei seiner Ermordung wird noch gemeldet, daß Gherakaris den Minister, als er aus dem Wagen stieg, um in die Kammer einzutreten, angesprochen, gegrüßt und ihm die Hand geküßt hat; dann zog er plötzlich ein Messer und stieß es Delijiannis in den Unterleib.

Zum Schützenfest:

halbfertige Roben

mit eleganten Durchsätzen garniert

in **Seiden-Batist, Leinen, Seide** und **Tüll, weiss, creme**

und andere Farben

von Mk. **13.50** an.

C. Basse & Cie.

Inserate werden bis spätestens 10 Uhr vorm. erbeten.

Neueste Nachrichten.

Essen, 13. Juni. Durch die Aussperrung von 30 000 organisierten Arbeitern des Baugewerbes in Rheinland und Westfalen ist deren Erregung heute stark gestiegen, sodaß aus einigen Gegenden des Industriebezirks schon von Zwischenfällen berichtet wird, wonach einige Ausgesperrte die nichtorganisierten Arbeiter von der Aufnahme der Arbeit abhalten wollten. Da die Arbeiter beschlossen haben, nicht eher die Arbeit wieder aufzunehmen, als bis sie einen Stundenlohn von 53 Pfg. erhalten, und die Arbeitgeber nicht nachgeben wollen, so ist ein scharfer Kampf zu erwarten.

Vohwinkel, 13. Juni. Bei einer Automobilfahrt, die Baron Leyen-Düsseldorf heute in Begleitung des Ehepaares Engels und des Studenten Walther Engels aus Barmen unternahm, wurden die Insassen des Gefährtes infolge eines Reifendefektes herausgeschleudert. Der Student Engels wurde getötet, die übrigen Personen wurden erheblich verletzt.

Humoristisches

Praktische Eltern. „Warum haben Sie den Jungen gerade Lorenz taufen lassen; wohl aus Pietät für den verstorbenen Großvater?"

— „Aus Pietät gerade nicht, aber von dem haben wir jetzt noch 100 Visitenkarten daliegen; die kann er denn wenigstens später aufbrauchen."

O diese Kinder! Mama: „Fa, was ist denn das? Der Karl ist über und über mit Kot bespritzt, die Emma ist zerschunden, und der Alfons hat die Kleider zerrissen! Was treibt ihr denn eigentlich?" — Kinder: „Wir spielen bloß ein bißchen Automobil!"

Nicht verlegen. Als ein Mann wegen Pferdediebstahl vor den Richter gebracht wurde, rief dieser aus: „Man sieht den Schurken schon in Ihrem Gesicht!" — „Dieses ist das erste Mal," entgegnete der Angeklagte sehr kaltblütig, „daß ich in Erfahrung gebracht habe, daß mein Gesicht ein Spiegel ist."

Civilstand des Amtes Lüdenscheid

vom 4. bis 10. Juni 1905.

Geburten:

Friedrich Wilhelm, S. d. Drahtziehers Friedr. Wilh. Engstfeld zu Schemm. Otto, S. d. Fischmeisters Emil Krumme zu Mühlenrahmede. Clara, T. des Güterbodenarbeiters Gustav Schmidt zu Brügge. Erich Werner, S. des Kommis Otto Eichhoff zu Lösenbach. Maria Johanna, T. des F.-A. Wilhelm Oberberg zu Grünewiese. Magdalena, T. des Fabrikanten Wilhelm Kämper zu Oberrahmede.

Eheschließungen:

Walzergehülfe Albert Stitz zu Hellersen und Margaretha Otter zu Hellersen. F.-A. Gustav Schulte, Witwer von Lina geb. Woeste zu Hunswinkel und Emma Piepenstock zu Heedfeld.

Sterbefälle:

Ehefrau Viehwärter Josef Blättler, Katharina geb. Sigrist zu Reininghausen, 40 J. 2 M., Kehlkopfschwindsucht. Frieda Martha Piepenstock zu Oberrahmede, 2 M., Gehirnhautentzündung. Ehefrau F.-A. Fritz Schulte, Anna geb. Broer zu Augustental, 26 J. 2 M., Tuberkulose. Ehefrau Bote Hermann Plate, Karoline geb. Hoppe zu Ahelle, 38 J. 8 M., Herzlähmung. Drahtzieher Peter Wilhelm Eick zu Kl.-Drescheid, 73 J. 11 M., Altersschwäche.

Literatur.

In die herrlichste Alpenwelt führt uns das soeben zur Ausgabe gelangte Heft 20 der „Modernen Kunst" (Verlag von Rich. Bong, Berlin W. 57 — Preis des Heftes 60 Pfg.). Mand Wundt, der kühnsten und der erfahrendsten eine unter den deutschen Bergsteigerinnen plaudert aufs fesselndste über „Alpinismus und die Frauen" und führt uns in einem anderen Aufsatz ans „Matterhorn"; in Bild und Wort werden hier die gewaltige Schönheit großartigster Gebirgswelt und die Gefahren und Mühen der sie in heldenhaftem Kampf bezwingenden Menschen lebendig. E. C. Heer, der bestbekannte Schweizer Schriftsteller, schildert uns ebenso lebendig wie poetisch das schöne „Bad Gurnigel" im Berner Oberland. Gut paßt zu diesen mit Portraits und Landschaftsbildern aufs wirksamste reich illustrierten Artikeln auch der eine der drei Meisterholzschnitte: C. Seilers lustige Szene: „In einem oberbayerischen Wartesaal". Nicht minder aktuell sind W. Kossaks aufregende Erinnerung „Aus meinen Kinderjahren" und H. Jochmus' stimmungsvolles „Frühlingsidyll". Von großem Interesse ist ferner die ebenfalls ausgiebig illustrierte Schilderung der Aschaffenburger „Schule für Automobillenker" von Dr. Albert Neuburger und das humorvolle Bild von P. Gervais „Panischer Schreck" wird allen Freunden des Automobilsports sicher viel Freude bereiten. Paul Grabeins spannender und dabei gemütvoller Roman „Das stille Leuchten" erreicht in diesem Heft sein Ende, das eine sehr befriedigende Lösung bringt. Doch wir wollen hier nicht alles aufzählen, was dieses überaus interessante Heft bringt, das als „Alpennummer" gerade recht zur bevorstehenden Reisesaison kommt.

Meteorologische Station zu Lüdenscheid.

Lüdenscheid, den 14. Juni 1905.

Temperaturen in (Celsiusgraden 5° C = 4° R)	Windrichtung und -Stärke 0—12	Stand der Bewölkung 0—10	Barometerstand mm	Relat. Feuchtigkeit %
Gestern 2 Uhr nachm. 17,3°	NNO. 3	4	757,5	40
Gestern 9 Uhr abends 13 3°	NO. 1	2	757,2	50
Heute 7 Uhr morg. 12 9°	O. 3	0	758,1	62

Höchste Temperatur vom gestrigen Tage: 18.3° C.
Tiefste „ von vergangener Nacht: 7 0° C.
Sonnenscheindauer gestern: 12,9 Stunden.
Niederschlagshöhe seit gestern Morgen: — Millimeter.
Intensität der Sonnenstrahlung 2 Uhr nachm.: 20,0° C.
Temperaturen der Erdtiefen bei 10 cm: 13,2° C,
bei 20 cm: 12 8° C, bei 40 cm: 12,4° C,
bei 100 cm.: 11,6° C.
Ozongehalt der Luft: 7 nach der Lenderschen 14 teiligen Skala.

Eine Verlagerung der Luftdruckverteilung hat sich seit gestern Mittag angebahnt. Das Hochdruckgebiet hat sich von Nordeuropa nach Westrußland verlagert, dagegen ist das Tief von Südosteuropa nach Südwesteuropa geschritten. Im Zusammenhang damit ist die Wetterlage unsicherer geworden wie während der Feiertage, jedoch dürfte einstweilen noch warme, wolkige, ruhige Witterung mit verstärkter Gewitterneigung wahrscheinlich sein, bei einer Steigerung der Temperatur in den Nächten. Das Wetter war während der Feiertage in Deutschland fast allgemein sehr schön, nur die Stationen an der Ostseeküste meldeten gestern Regen mit bedeckten Himmel.

Vergleichende Morgen-Temperaturen von Orten zwischen dem 67. bis 40. Grade Nordbreite und zwischen dem 5. und 35. Grade östlicher Länge von Greenwich in Celsiusgraden nebst Niederschlagsangaben in Millimeter, (1 mm = 1 Liter Wasser pro Quadratmeter) in Klammern:

Haparanda, 16 (0)	Stockholm, 15 (2)	Christiansund, 12 (0)	Borkum 15 (0)
Swinemünde, 11 (2)	Berlin, 12 (4)	Frankfurt a. M. 16 (0)	München, 12 (1)

Nizza 17 (0)	Rom 18 (0)	Neapel 20 (0)

Für Haushalt und Küche ist die condensirte
Alpenmilch Nestle
sehr geeignet, säuert nicht, keimfrei, ökonomisch im Gebrauch, die reichste an Sahnengehalt.

Pianos in vollkommenster Ausführung, nur mit goldenen Medaillen ausgezeichnet, liefern franko zur Probe gegen bar mit hohem Rabatt oder auch gegen Monatsraten von 20 Mark, ohne Anzahlung und ohne Zinsen.
Kataloge gratis u. franko. **Roth & Junius** Hofpianofabrik Hagen i. W. No. 5

Extra Verschenkt

Außer den üblichen

Bons,

welche ich auf sämtliche Sorten **Margarine und Kaffee** verabreiche, gebe ich von heute ab auf

alle Artikel

durch Ausgabe von

Rabattmarken

(6 Prozent).

Für jedes vollgeklebte Buch, welches **nur 250 Marken** enthält, zahle ich

3 Mark in baar

(also 6 Prozent).

Jede sparsame Hausfrau decke daher ihren Bedarf in **Butter, Margarine, Kaffee, Honig-Butter, Käse, Eiern, Schmalz, Honig, Gelee, Preisselbeeren, Speck, Fleisch- u. Wurstwaren etc. etc.** nur bei

A. Peiffer,

Lüdenscheid, Werdohlerstr. 3
„ Heedfelderstr. 12
Altena, Lennestr. 36
Hagen, Elberfelderstr. 11
„ Bismarckstr. 28
Neu! Schwerte, Hagenerstr. 8
„ **Unna,** Wasserstr. 10.

Globin

ist das



beste und feinste

Schuhputzmittel

Theater-Malerei

Franz Reinecke, Hannover.

Wichtige Mitteilung!

Wir kauften von einigen erstklassigen Häusern

ca. 3000 Meter

Ia. Waschstoffe

z. B. **Woll-Mousseline, B'woll.-Mousseline, Voile, Organdis, Satins, Kattune etc.**

sowie **ca. 300 Stück**

Damen-Sommer-Unterröcke

Ia. Qualitäten

weit unter Wert!

Die Auslage dieser **Unterpreisposten** beginnt morgen, Donnerstag, nachmittag 2 Uhr.

Ueber die herrliche Dessins und die Ia. Arbeit und besonders über die

enorme Billigkeit

der ausgelegten Artikel muß ein jeder staunen.

Kaufhaus

Gebr. Alsberg,

Lüdenscheid.



Donnerstag, den 15. ds. Mts., abends 9 Uhr:

General-Versammlung

in der Turnhalle.

Der Vorstand.

Lüdenscheider

Konsum-Verein.

Bestellungen auf **Büchsengemüse** werden in den Verkaufslokalen entgegengenommen, wo auch **Bestellzettel** zu haben sind.

Der Zeilenpreis für Stellen- u. Wohnungs-**Gesuche** und **Angebote,** sowie **kleine Kauf- und Tausch-Angebote** beträgt bei sofortiger Bezahlung **10** Pf.

Zum baldigen Eintritt nach Elberfeld ein ordentliches

Dienstmädchen

gesucht.

Frau Otto Blensdorf.

Zu erfragen bei Amtssekretär B. Blensdorf, Sauerfelderstr. 15.

Rockarbeiter

auf sofort gesucht (auch außer dem Hause) von

Jul. Scheffel.

Ein gebrauchtes

Doppelpult,

2 oder 4sitzig **zu kaufen gesucht.** Offerten unter **L. 863** an die Exped. d. Ztg.

---

3 schöne Bodenzimmer,

2 Kellerstuben Feldstr. 10, **2 Zimmer part. u. 1 Kellerstube** Feldstr. 10a zu vermieten.

Auskunft Schulstr. 17 bei

W. Hamacher.

Darlehen in jeder Höhe gibt reellen Leuten **Kleusch, Berlin,** Treskowstr. 38. Rückporto.

Geld-Darlehne, 5% ohne unnötige Vorauszahlung. Selbstgeber Raten gestattet. **Schneeweis, Berlin,** Invalidenstr. 38. (Rückporto)

Wer Stellung sucht verlange die „Deutsche Vakanzen-Post" Eßlingen a. N.

Freibank, Werdohlerstr. 89.

Heute nachm. von 3 Uhr ab:

Verkauf von minderwertigem Rindfleisch.

Prima

Hessische ger. Leberwurst à Pfd. **60** Pfg.
„ „ **Blutwurst** à Pfd. **60** Pfg.
Roter Schwartemagen à Pfd. **70** Pfg.
Presskopf „ „ **90** „
Rindswurst „ „ **1,00** „

versendet gegen Nachnahme

Jean Unckel, Metzgermeister, **Marburg** a./L., Wettergasse 20.

So prächtig wie mit

Kikiriki

Schutzmarke.

Wusch man mit Seifenpulver nie.

Kikiriki, vollkommenstes Waschmittel. 1 Packet für 15 Pfg. überall käuflich.

Westdeutsche Seifenindustrie G.m.b H. Neuss.

Engros-Niederlage: Lünen & Höllermann, Lüdenscheid.



Sonnenschirme

in großer Auswahl zu außergewöhnlich billigen Preisen empfiehlt

Carl Happe, Knapperstr.

Unrein

ist jeder Teint mit **Hautunreinigkeiten** u. **Hautausschlägen** wie **Mitesser, Finnen, Blütchen, Hautröte, Gesichtspickel** 2c. Alles dies beseitigt **Steckenpferd-Teerschwefel-Seife**

v. Bergmann & Co., Radebeul

mit Schutzmarke: **Steckenpferd.**

à St. 50 Pf. bei: **H. Schürmann, Ad Weber,** Drog., in der **Adler-Drogerie Ludwig Müller** und bei **W. Müller**



Tapeten!

Naturell-Tapeten von **10** Pf. an
Gold-Tapeten „ **20** „ „
in den **schönsten u. neuesten** Mustern.

Man verlange kostenfrei Musterbuch Nr. 386.

Gebrüder Ziegler, Lünebrg.

Für die Herren

Geschäftstreibenden!

In unserer Druckerei werden schnellstens und in geschmackvollster Ausführung angefertigt:

Geschäftskarten
Empfehlungskarten
Geschäftsbriefbogen
Geschäfts-Couverts mit Aufdruck
Rundschreiben
Preislisten

sowie **alle anderen** Drucksachen.

Tilgenkamp & Ruhl.

Flechten-Kranke

erhalten umsonst u. portofrei erklärende Vorschrift der Behandlungsart über Befreiung von **Flechten, Schuppen,** auch **Bartflechte** und sonstigen hartnäckigen Ausschlag.

W. Sommer, Leipzig-R. Nr. 51 Oststr. 30.

Restauration zum Schloss Gimborn.

in Gimborn.

Inh.: ***Chr. Frielingsdorf.***

Station der Kleinbahn Engelskirchen-Marienheide.

Prachtvollster waldreichster Ausflugsort des oberbergischen und schwarzenbergischen Landes.

Grosser Saal mit Klavier, schattige Gartenanlagen.

Grössere Gesellschaften werden um vorherige zeitige Anmeldung gebeten

---

Rechnungsformulare liefern billigst **Tilgenkamp & Ruhl.**

Gustav Körbi, Meinerzhagen.

Empfehle:

Motorzweiräder, Fahrräder, Fahrradbestandteile.

In meiner neu errichteten

Reparatur-Werkstatt

werden Motore und Fahrräder aufs sorgfältigste repariert, Ersatzteile stets auf Lager.

Laden von Akkumulatoren. Carbid.

Beiblatt zur „Büdenscheider Zeitung“

Nr. 137. Mittwoch, den 14. Juni 1905. 37. Jahrgang.

Der Deserteur.

Roman von O. Elster.

20) Nachdruck verboten.

„Ach, Herr Hauviller, spielen wir doch nicht Versteckes mit einander. Ich komme im Vertrauen zu Ihnen — ich gestehe Ihnen offen, daß ich keine Lust mehr habe, zu dienen, daß ich es satt habe, mich chikanieren zu lassen — die Grenze ist nah — helfen Sie mir über die Grenze — und Sie machen zwei Menschen glücklich.“

„Ist das wirklich Ihr Ernst?“

„Mein voller Ernst.“

Hauviller ging einige Male im Zimmer nachdenklich auf und ab. Dann blieb er vor dem schlau lachenden Unteroffizier stehen.

„Ich will einmal annehmen, daß es Ihr Ernst ist. Aber der Entschluß entspringt ganz Ihrem freien Willen — ich überrede Sie nicht dazu. Wenn Sie aber in Frankreich sind, will ich Ihnen gern die Hand reichen, damit Sie sich dort eine Existenz gründen und Jeanne heiraten können. Ich reise in diesen Tagen nach Nancy, wenn Sie dort ankommen, mögen Sie sich an mich wenden; ich wohne im Hotel de l'Europe.“

„Sie sind sehr gütig. Aber wie soll ich dahin kommen?“

„Das ist Ihre Sache.“

„Ich habe kein Geld.“

„Nun gut — hier sind fünfzig Francs — ich denke, das wird genügen.“

Er zog einige Goldstücke hervor, welche Marten lächelnd annahm und in die Tasche steckte.

„Aber die Grenze ist scharf bewacht. Alle Uebergänge werden durch Gensdarmen beobachtet . . .“

„So müssen Sie sich einen Weg durch die Wälder suchen.“

„Ich kenne die Gegend sehr wenig . . .“

„Nun gut, auch dafür will ich sorgen. Stellen Sie sich übermorgen gegen Abend auf der Ferme terre noire ein. — Sie kennen doch das Gehöft?“

„Ja . . .“

„Nun gut — ein Mann soll Sie dort erwarten, welcher Sie durch die Wälder über die Grenze führen wird. Alles Andere ist Ihre Sache. Ich hoffe aber, Sie werden von unserer Vereinbarung nichts verlauten lassen?“

„So dumm werde ich nicht sein!“

„Dann gehen Sie. Ich reise morgen früh ab. Wir werden uns in Nancy wiedersehen — vergessen Sie nicht Hotel de l'Europe!“

„Ich werde es nicht vergessen, Monsieur Hauviller. Auf Wiedersehen.“

Er lachte leicht auf und entfernte sich.

Mit spöttischem Gesichtsausdruck sah ihm Hauviller nach. „Wir werden dir schon einen hübschen Empfang bereiten. Ich muß nur gleich an meinen Agenten in Nancy schreiben, daß er den alten Gaspard benachrichtigt. Diese kleine Jeanne ist aber ein Teufelsfrauenzimmer, so auf eigene Faust zu operieren . . .“

Er ging an den Schreibtisch, um Briefpapier hervorzuholen, als sich die Tür abermals öffnete und dieses Mal Henriette, seine Tochter, eintrat.

Ihr Gesicht war erregt, wie von einem raschen Gange; ihre Brust wogte unter heftigen Atemzügen.

„Wie siehst du aus, Mädchen?“ fragte Hauviller erstaunt. „Woher kommst du?“

„Ich komme von Harald von Heineck . . .“ stieß Henriette hervor und errötete heiß bei dem Gedanken an die vor kurzem stattgehabte Unterredung.

„Hm“, entgegnete Hauviller stirnrunzelnd, „was soll das heißen? Ich hoffe, Ihr erinnert Euch beide Eures Versprechens . . .“

„Wir trafen uns zufällig — im Walde — vielleicht von geheimer Ahnung getrieben, suchten wir jenen Ort auf, wo wir so glücklich waren.“

Sie brach in Tränen aus.

„Nochmals — was soll das heißen? Hat der junge Herr dich beleidigt? — Hat er sein Wort gebrochen?“

„O Vater, nichts von Alle dem! Er befand sich in großer Erregung und Sorge — um dich, mein Vater . . .“

„Um mich?“ — Das ist ja sehr gütig von ihm. Aber ich glaube, er macht sich da eine ganz unnötige Sorge.“

„Nein Vater . . ., die Angst hat mich zu dir getrieben! Ich habe kein Recht, nach deinem Tun und Treiben zu fragen — dir Vorwürfe zu machen . . . aber frage dich selbst, ob du etwas getan hast, was dich mit den Gesetzen in Konflikt bringen könnte.“

Hauviller erbleichte.

„Teufel! — Was sagst du da? — Was hat dir Heineck da vorgeredet?“

„Er hat mir nichts gesagt — er hat dich nicht angeklagt . . . er sprach nur unverständliche Worte, die ich nicht zu deuten wagte. Er sagte, du würdest noch heute Abend verhaftet werden .“

„Ah, das sagte er?! — Und weshalb?“

„Er durfte es nicht sagen . . . . er sagte nur, du mögest an Jeanne Gaspard und den unglücklichen Friedrich Reimer denken . . .“

Als ob ein Blitzstrahl vor ihm nieder geschlagen, so taumelte Hauviller zurück. Eine Totenblässe überzog sein Gesicht, er zitterte und mußte sich auf den Schreibtisch stützen, um nicht niederzusinken.

Henriette flog auf ihn zu.

„Vater — lieber Vater . . .“

Sie wollte ihn umarmen, doch er stieß sie zurück. Er hat mich verraten, der Schurke,“ knirschte er zwischen den Zähnen, und eben jetzt sprach ich mit deiner Mutter davon, Euch glücklich zu machen! Ah — ah, der Undankbare . . .“

„Vater, ich bitte dich . . . sage nur, was geschehen ist . . .“

„Laß mich! Zu langen Erzählungen ist jetzt keine Zeit! Ich muß augenblicklich fort . . . über die Grenze . . oder wir Alle sind verloren . . ich muß fort, aber ohne Aufsehen — niemand darf es wissen, daß ich fort bin . . . sage, ich mache einen Spaziergang . . . lebewohl . . . ich kann keinen Abschied von der Mutter nehmen — sage ihr, was vorgefallen . . . Ihr werdet aus Nancy von mir hören . . .“

Damit stürzte er, wie er da war, zur Tür hinaus.

15. Kapitel.

Zu spät.

Als Harald zurückkehrte, bemerkte er auf den Straßen der Stadt eine gewisse Unruhe und Bewegung. Gruppen von Bürgern, Männern und Frauen standen in erregtem Gespräch zusammen, verstummten jedoch, wenn der junge Offizier an ihnen vorüberging. Manche sahen ihn auch mit feindseligem Blick nach, andere schlichen sich scheu und verlegen fast zur Seite. Es war, als sei die ganze Bevölkerung von bösem Gewissen geplagt.

Was Harald aber am meisten in Erstaunen setzte, war die Besetzung der beiden Stadttore durch einen militärischen Posten von einem Unteroffizier und drei Jägern.

„Was soll dieser Posten bedeuten?“ fragte er den Unteroffizier, als er das „deutsche Tor“ passierte.

„Ich habe den Befehl, niemanden aus der Stadt herauszulassen, Herr Oberleutnant,“ entgegnete der Unteroffizier, „ausgenommen die Herren Offiziere und militärischen Kommandos.“

„Und der Grund dieser Maßregel?“

„Ich weiß ihn nicht, vermute aber, daß es sich um die Gefangennahme eines Verbrechers handelt.“

Harald eilte weiter. Eine Ahnung sagte ihm, daß es sich um Hauviller handelte. Denn um einen gemeinen Verbrecher, Dieb oder Mörder, würde sich das Garnison-Kommando nicht gekümmert haben.

„Rasch meinen Tezacko!“ rief er seinem Burschen entgegen. „Ich muß sofort zum Herrn Oberstleutnant.“

„Herr Hauptmann haben befohlen, Herr Oberleutnant sollten sofort nach Rückkehr nach der Kaserne kommen.“

„Melde dem Herrn Hauptmann, daß ich in einer unaufschiebbaren Angelegenheit den Herrn Oberstleutnant sprechen müsse. Hernach käme ich sofort!“

Damit eilte Harald nach dem Regiments-Bureau und ließ sich bei dem Kommandeur melden.

Auf dem Bureau herrschte eine rege Tätigkeit. Ordonnanzen kamen und gingen. Mehrere Schreiber arbeiteten fleißig, indem sie Befehle und Berichte abschrieben. Der erste Schreiber flüsterte Harald zu: „Wissen Herr Oberleutnant schon, daß der Hallunke, welcher unsere Soldaten zur Desertion verleitete, entdeckt ist?“

Harald erblaßte leicht. „Wer ist es?“

„Dieser Monsieur Hauviller — der reiche Kerl auf der Rue Francaise . . .“

Harald konnte nicht weiter fragen. Eine Ordonnanz meldete ihm, daß der Herr Oberstleutnant ihn erwarte. Er trat in das Privatbureau des Kommandeurs.

Dieser stand mit ernstem Gesicht, die Hand auf

ein Aktenstück gestützt, am Schreibtisch. Adjutant von Fuchs saß an einem Nebentisch und schrieb eifrig.

„Sie haben mir etwas Wichtiges mitzuteilen, Herr Oberleutnant," fragte der Kommandeur.

„Zu Befehl, Herr Oberstleutnant. Ich erhielt heute diesen Brief des Deserteurs Reimers und halte es für meine Pflicht, den Brief Herrn Oberstleutnant zu übergeben, da er wohl zur Ermittelung des Verführers dienen kann."

Der Kommandeur nahm den Brief, der sich im Kuvert befand, las ihn und besah ihn dann von allen Seiten. Sein Gesicht zeigte keine Bewegung, ein finsterer, undurchdringlicher Ernst ruhte auf ihm. Dann sah er Harald fest und scharf an:

„Der Poststempel der Ausgabe besagt, daß der Brief bereits heute Morgen hier angekommen ist und mit der ersten Post ausgetragen wurde. Wann haben Sie den Brief erhalten?"

„Ich fand den Brief heute Mittag vor, als ich vom Dienst nach Hause kam," entgegnete Harald und seine Stimme zitterte leicht.

Der Adjutant hob den Kopf und blickte nach dem Chronometer, der über dem Schreibtisch des Oberstleutnants hing.

Derselbe zeigte die sechste Nachmittagsstunde.

Harald bemerkte den Blick des Adjutanten und errötete. Er glaubte den Gedankengang des Adjutanten in dessem spöttischen Lächeln zu lesen und eine zornige Erbitterung stieg in ihm empor.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Zu der Erbschaft des Reichskanzlers berichtet die Neue Hamburger Zeitung: Der Fürst Bernhard v. Bülow entstammt der Ehe des Staatssekretärs und preußischen Staatsministers Bernhard v. Bülow und seiner Gemahlin Luise, geborner Rücker, die einem Hamburger Patriziergeschlechte angehört, das inzwischen die Reichtümer und den Namen der Familie Jenisch geerbt hat. Der Großkaufmann Dr. Wilhelm Martin Godeffroy, der dem Fürsten Bülow mehr als 5 Millionen vermacht hat, war ein Neffe des Begründers der Weltfirma Johann Cesar Godeffroy. Dr. W. M. Godeffroy war verwandt mit der Familie Jenisch und infolgedessen auch mit dem Reichskanzler, der in dem Herrenhaus des großen, alten Jenischparks zu Flottbek geboren ist. Dieser Park ist von Caspar Voght, der in der Hamburger Kulturgeschichte eine hervorragende Rolle spielt, geschaffen worden und ist Eigentum des Legationsrats Rücker-Jenisch. Der Ehe des im Jahre 1879 verstorbenen Staatssekretärs v. Bülow mit Luise Rücker entstammen sechs Söhne. Diese sind: erstens der Reichskanzler, zweitens der Generalmajor Adolf v. Bülow, der 1897 in Darmstadt auf der Parforcejagd tödlich verunglückte und zweimal, erst mit der Gräfin Carola Vitzthum, dann mit der Gräfin Marie Schulenburg verheiratet war. Drittens der deutsche Gesandte in Bern, Alfred von Bülow, dessen Gemahlin, Gräfin Marie v. Dillen-Spiering, eine Württembergerin ist. Viertens der in Oberitalien lebende und mit seiner Cousine Fräulein Izabel Rücker vermählte Rittmeister a. D. Christian v. Bülow. Ein anderer Bruder des Fürsten hat, soviel uns bekannt, Madrid zu seinem Wohnsitze gewählt und der jüngste von ihnen, der einzige unverheiratete, der Major Christian Ulrich von Bülow, ist Flügeladjutant des Kaisers und Militärbevollmächtigter bei der deutschen Botschaft in Wien. Der am 29. November 1904 verstorbene Godeffroy starb auf seinem Schloß Lehmkulen bei Preetz in Holstein im Alter von 70 Jahren. Uebrigens soll die Erbschaft des Reichskanzler eher mehr als 5½ Millionen betragen als weniger.

Brotlose Kunst trieb ein Bäckermeister, der sich vor dem Schwurgericht zu Plaunen wegen betrügerischen Bankerotts zu verantworten hatte. Der Mann heißt Förster und gestand den Geschworenen laut schluchzend, daß er durch seinen Hang zum Dichten so zurückgekommen sei. Das Dichten sei nun einmal seine einzige Leidenschaft. In seiner Bäckerei, die er unter Mitnahme zahlreicher Wertsachen heimlich verließ, wurde auch ein unvollendetes Theaterstück gefunden. Der arme Poet erregte bei den Geschworenen Mitleid, aber schuldig sprachen sie ihn doch unter Zubilligung mildernder Umstände. Er erhielt darauf 1 Jahr Gefängnis, wo ihm seine Muse hoffentlich tröstend umschweben wird.

Ein Unglücksschiff. Aus Bremerhaven wird uns geschrieben: Der in der Seeschlacht von Tsuschima untergegangene russische Hilfskreuzer „Ural" — der frühere Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd „Kaiserin Maria Theresia" — ist von jeher ein Unglücksschiff gewesen. Im Jahre 1895, als er noch unter dem Namen „Spree" fuhr, trieb er, infolge schwerer, im Sturm erlittener Havarie, mit Hunderten von Passagieren, halb voll Wasser, fünf Tage lang in der Irischen See, bis er, bereits dem Untergang nahe, von einem passierenden Dampfer eingeschleppt wurde. Im Jahre 1899 rannte er dann auf der Heimfahrt von Stettin, wo er umgebaut worden war und den Namen „Kaiserin Maria Theresia" erhalten hatte, an der Ostküste von Jütland auf ein Felsenriff und erlitt eine so schwere Havarie, daß die Reparatur dem Norddeutschen Lloyd auf 1½ Millionen Mark zu stehen kam. Jetzt ruht das Unglücksschiff im fernen Ostasien auf dem Meeresgrunde.

Die reichsten Leute der Welt. Der Tod des Barons Rotschild veranlaßt den „Figaro", eine Liste der hundert reichsten Personen der Welt nach den Ermittelungen und Berechnungen des Engländers James Burnley zu veröffentlichen. Die Vermögenszahlen sind natürlich nur schätzungsweise wiedergegeben. Es besitzen oder besaßen nach dieser Berechnung: J. Beit, Südafrika, 2 Milliarden Mark; Lihungtschang 2 Milliarden Mark; J. B. Robinson, Südafrika, 1,6 Milliarden Mark; J. S. Rockefeller 1 Milliarde; Waldorf Astor 800 Mill.; W. K. Vanderbilt 400 Mill.; desgl. W. Rockefeller; Jakob Astor 300 Mill.; Lord Rothschild und der Herzog von Westminster, W. C. Whitney, Neuyork, Pierpont Morgan 300 Millionen. Dann kommen noch eine Anzahl Millionäre, die auch noch einige hundert Millionen besitzen; wir wollen aus der Liste, die doch auf Vollständigkeit keinen Anspruch machen kann, nur noch einige Personen nennen, die allgemein bekannt sind. So soll besitzen: Erzherzog Friedrich, Wien, und Georg Gould 275 Mill.; Mendelssohn, Berlin, 250 Mill.; Fürst Lichtenstein, Oesterreich, ebensoviel; A. Dreher, Oesterreich, 200 Mill.; Fürst Pleß Graf Henckel-Donnersmarck, A. G. Vanderbild 180 Mill., Erzbischof Kohn 160 Millionen.

Seltsame Vornamen. In England sind den Familienvätern bei der Wahl der Vornamen für ihre neugeborenen Kinder nicht die geringsten Beschränkungen auferlegt. Jeder kann seinen Sohn oder seine Tochter bei der standesamtlichen Meldung nennen, wie es ihm gerade einfällt, und daraus ergeben sich oft geradezu phantastische Resultate. Man findet, so lesen wir in einer englischen Zeitschrift, in mehreren englischen Provinzen Bauern, die ihr ganzes Leben lang mit Vornamen wie: Glaube, Liebe, Hoffnung, Geduld, Besten Dank, behaftet sind. Mancher heißt aber „nur" Abijah, Phineas oder Epaphroditus, was auch ganz schön klingt. Unter den Mitgliedern einer Jury in Suffolk gab es — wir übersetzen die tollen Vornamen ins Deutsche — einen Angenommen Trevour, einen Zurückgekehrt Compton, einen Sündentöt Pimple und einen Kämpf-den-guten-Glaubens-Kampf White. Das ist aber noch gar nichts gegen einen aus der Mitte des verflossenen Jahrhunderts stammenden Vornamen. Dieser „Vorname" lautete: „Wenn-Christ-fürdich-nicht-gestorben-wärewärest-du-verdammt-gewesen". Der zu diesem schlichten Vornamen gehörige Familienname lautete einfach Barebones.

Rennomage. Dame: „Also bei dem Rettungswerk wären Sie beinahe selbst ertrunken; können Sie denn nicht schwimmen?" — Leutnant: „Vorzüglich; aber ich hatte vergessen, Portemonnaie wegzuwerfen."

Landwirtschaftliches.

Gesunde und kranke Pflanzen.

Es ist einleuchtend, daß Unregelmäßigkeiten in der Ernährung der Pflanzen auch Störungen des normalen Wachstums zur Folge haben müssen. Die Gesundheit der Pflanze tritt im kräftigsten, gedrungenen Wachstum der Triebe, in der Größe und der einer Pflanzenart entsprechenden satten Färbung der Blätter, in großen und schön gefärbten Blüten zu Tage. Kranke Pflanzen dagegen zeigen meist ein kümmerliches Wachstum, langgestreckte, dünne, sogenannte vergeilte Triebe, mattgefärbte Blätter und schwächliche, glanzlose Blüten. Gleich von vornherein sei bemerkt, daß es leichter ist, eine Pflanze gesund zu erhalten, als eine kranke Pflanze zur Gesundheit zurückzuführen. Das nächste und wichtigste Mittel, die Gesundheit einer Pflanze zu fördern, besteht in der richtigen Diät, namentlich in sorgfältiger Beobachtung der Vorschriften hinsichtlich des Begießens. In den allermeisten Fällen hat die Erkrankung der Pflanze ihren Grund in der Nichtbeachtung dieser Vorschriften, in unaufmerksamer Pflege, in übermäßigem Begießen. Ein Uebermaß von Feuchtigkeit der Erde macht sich zunächst im Krankwerden der Wurzeln bemerkbar, was wiederum an den oberen Teilen der Pflanze durch Gelbwerden der Blätter, Abfallen derselben, matte schlaffe Haltung der Triebspitzen zutage tritt. Ist eine Pflanze wurzelkrank, so spürt eine geübte Hand dies sogleich an der übermäßigen Schwere des Topfes. Die Wurzeln selbst zeigen beim Austopfen des Ballens keine rein weiße oder helle, sondern eine bräunliche, unreine Farbe, entbehren auch des saftigen, gesunden Aussehens. Die Erde hat infolge der Fäulnis einen säuerlichen, widerlichen Geruch. Ist die Fäulnis an den Wurzeln noch nicht allzuweit vorgeschritten, so ist die Pflanze meist noch zu retten durch Entfernung der durchsäuerten Erde, Zurückschneiden der kranken Wurzeln bis auf die gesunden Teile, auch teilweises Zurückschneiden der Zweige und Triebe, Versetzen der Pflanze in etwas sandige resp. durchlässige Erde und in einen entsprechend kleineren Topf. Hat die Krankheit ihre Ursache in falscher Erdart, so muß die sämtliche Erde des Wurzelballens abgeschüttelt und durch passende, der Pflanze zusagende Erde ersetzt werden, bis die Pflanze durch die Bildung neuer Triebe erneutes Wachstum verrät. Förderlich auf das Gedeihen wirkt in dieser Periode noch ein etwas wärmerer, dem Luftzug weniger ausgesetzter (geschlossener) Standort. Zuweilen hat die Krankheit der Zimmerpflanzen im Auftreten von Ungeziefer oder Schimmelpilzen ihre Ursache.